Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

96 (25.4.1897) III. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 96. III. Blatt. Karlsruhe, Sonntag, den 25. April 1897

Vom Tage.

* Karlsruhe, 24. April.

Die preußischen Staatseisenbahnen.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Zusammenstellung über die Ergebnisse der preußischen Staatseisenbahnen im Betriebsjahr 1896/97. Danach hatte am Schluß dieses Betriebsjahres, das mit dem Etatsjahr zusammenfällt, das preußische Staatseisenbahnnetz eine Gesamtlänge von 27 775 km, das sind 435,5 km mehr als im Vorjahr. Die Gesamteinnahmen betrugen 1 090 856 000 M., das sind 62,8 Mill. M. mehr als im Vorjahre. Die Gesamteinnahme auf den Kilometer berechnet betrugen 39 557 M., das sind 1573 M. mehr als im Vorjahr. So bekunden diese Zahlen nicht nur, in welchem Maße den preußischen Staatseisenbahnen und damit dem preußischen Staate der gewerbliche Aufschwung der zur Zeit erfreulicherweise immer noch anhaltenden aufsteigenden Konjunkturen zu gute gekommen ist, sondern auch mit welchem Erfolge die Eisenbahnverwaltung unter der Leitung des Ministers Thielen intensiv die Erträge zu steigern verstanden hat. Besonders interessant aber werden diese Betriebsergebnisse im Vergleich zu dem Etat. Der Etat der Eisenbahnverwaltung für das Jahr 1896/97 bezifferte die Einnahme auf 1 027 173 187 M.; dieser Etatsansatz ist also um rund 63 Mill. M. durch die thatsächlichen Einnahmen überschritten, also fast genau um den Betrag der Mehreinnahmen, die das verflossene Jahr gegen das Vorjahr gebracht hat. Die Finanzverwaltung wird dieses Ergebnis zufrieden verzeichnen und sich dann der Sorge zuwenden, wie sie diesen Erträgen gegenüber sich gegen parlamentarische Bewilligungsfreude schützt.

Baden und Nachbarländer.

⁂ **Adelsheim**, 24. April. Unsere Amtsstadt Adelsheim hat seit einiger Zeit die Annehmlichkeiten einer Wasserleitung und einer brillanten elektrischen Beleuchtung. Dazu kommen reizende Spaziergänge in den rings um das Städtchen sich hinziehenden Waldungen und eine gesunde, ozonreiche Luft, um die uns mancher viel gepriesene Kurort beneiden dürfte. Sind das nicht Momente, die manchen Privat- und manchen Erholungsbedürftigen veranlassen könnten, sein Asyl bei uns aufzuschlagen? Aber nicht nur für Private als schöner Aufenthaltsort kann unser Städtchen empfohlen werden, sondern es bietet sich auch dem unternehmenden Manne hier bestens Gelegenheit, sein Kapital in gewerblichen Unternehmungen lohnend anzulegen. Unser Thal besitzt sehr schöne Wasserkräfte, eine rührige strebsame Bevölkerung wartet der ihnen gebotenen Arbeit, und zwei Bahnlinien stehen zur Verfügung, die Erzeugnisse gewerblichen Fleißes in die weite Welt hinaus zu befördern. Mögen diese wenigen Zeilen auf fruchtbaren Boden fallen und mögen Manche sich persönlich von der Wahrheit des oben Gesagten überzeugen.

* **Stuttgart**, 22. April. Oberstudienrat Dr. H. Bender, früher Professor am oberen Gymnasium in Tübingen, dann Rektor in Ulm, einer unserer ausgezeichnetsten Philologen und Schulmänner, ist in Kirchheim u. T., wohin er sich in den Pensionsstand zurückgezogen hatte, nach langen und schweren Leiden im Alter von nicht ganz 62 Jahren gestorben. Sein Hinscheiden wird in weiten Kreisen unseres Landes, insbesondere bei seinen zahlreichen Schülern und Verehrern und allen Freunden der humanistischen Bildung lebhafte Teilnahme wecken. B. war u. a. Verfasser des gediegenen Werkes „Rom und römisches Leben".

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 24. April.

⁂ **Zur Veranstaltung der 1. Badischen Roten-Kreuz-Geldlotterie** wurde dem Gesamtvorstand des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz von S. K. H. dem Großherzog mit Allerhöchster Staatsministerialentschließung zur Förderung der Bestrebungen des Roten Kreuzes, insbesondere zu einer wirksameren Vorbereitung seiner Kriegsthätigkeit die Genehmigung erteilt. Die Vereine vom Roten Kreuz sind berufen, im Kriegsfalle den Kriegssanitätsdienst zu unterstützen. Die Heeresverwaltung kann mit dem ihr zu Gebote stehenden militärischen und berufsmäßig geschulten Sanitätspersonal der Aufgabe, für die Pflege der Erkrankten und Verwundeten zu sorgen, allein nicht genügen; sie ist auf die Mithilfe der freiwilligen Krankenpflege angewiesen. Letztere kann aber die im Ernstfalle an sie herantretenden hohen Aufgaben zeitgerecht und in ausreichendem Maße nur erfüllen, wenn sie ihre Kriegsthätigkeit schon im Frieden vorbereitet; zu diesen Vorbereitungen sind aber nicht unbeträchtliche Geldmittel erforderlich. Durch die veranstaltete Lotterie sollen die Mittel gewonnen werden, um die Vereine vom Roten Kreuz im Lande in der Ausbildung von Krankenpflegern, Krankenträgern und Helferinnen in der Krankenpflege zu unterstützen, um den Vereinen die Beschaffung von Gegenständen, welche sofort bei Ausbruch eines Krieges zur Einrichtung der von ihnen geplanten Lazarette gebraucht werden, zu ermöglichen und um die Bekleidung und Ausrüstung der sofort bei Beginn eines Krieges von der freiwilligen Krankenpflege nach dem Kriegsschauplatz zu entsendenden Pflegerinnen und Krankenträgerabteilungen schon im Frieden vorrätig halten zu können. Die von den Vereinen vom Roten Kreuz übernommene Ausbildung von Krankenträgern und Helferinnen in der Krankenpflege kommt aber nicht bloß der Kriegszeit zu gute; ihr Nutzen zeigt sich schon während der Friedenszeit in der Familie, bei Epidemien, Unglücksfällen. Jeder, der ein Los kauft, erwirbt sich daher nicht allein die Aussicht auf einen Geldgewinn, sondern er unterstützt dadurch auch ein Werk der Nächstenliebe. (Näheres über die Lotterie siehe im Inseratenteil I. Blatt.)

= **Der „Landesverein für Arbeiterkolonien** im Großherzogtum Baden" hat soeben seinen Jahresbericht für 1896 ausgegeben. Wir entnehmen daraus, daß die von dem Verein im Jahr 1885 gegründete und seither fortgeführte Arbeiterkolonie Ankenbuck bei Villingen auch im vergangenen Jahre sich gedeihlich weiter entwickelt hat. Vereinsleitung und Hausvater waren bemüht, dem Zweck der Anstalt möglichst gerecht zu werden. Dieser besteht in der Bekämpfung der aus der Landstreicherei fließenden Uebel durch Darbietung von Unterkunft und Arbeitsgelegenheit an arbeitsfähige, aber arbeitslose und dadurch der Gefahr des Verkommens ausgesetzte Leute männlichen Geschlechts, welche durch Arbeit, wie auch durch die Gewöhnung an eine strenge Hausordnung einem geordneten arbeitsamen Leben und sittlicher Führung wieder gewonnen werden sollen. Aus zahlreichen, an den Hausvater gerichteten Dankschreiben ehemaliger Kolonisten und deren Angehöriger geht hervor, daß dieser Zweck nicht selten thatsächlich erreicht worden ist. Von 225 Kolonisten, welche im Jahr 1896 aus der Kolonie ausgeschieden sind, haben 47 mit Unterstützung des Hausvaters, 55 unmittelbar durch die Kolonie Arbeitsstellen erhalten, während weitere 30 Mann an Leib und Seele gekräftigt und gestärkt, von guten Hoffnungen für ihr ferneres Fortkommen beseelt, wieder in ihre Heimat zurückkehren konnten. Es war also mehr als der Hälfte der Entlassenen die Möglichkeit gegeben, für ihre künftige Existenz — wenn sie ernstlich wollten — den richtigen Weg zu betreten. Die Arbeiterkolonie ist, obwohl sie sich einer Dotation aus Staatsmitteln erfreut, nicht eine staatliche Zwangsbesserungsanstalt. Die Verwaltung derselben bedarf daher der Unterstützung der Vereinsmitglieder, deren Zahl durch natürliche Ursachen sich mehr und mehr verringert hat. Der Ausschuß richtet deshalb an alle diejenigen, denen das Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen am Herzen liegt, die dringende Bitte, durch Gewinnung neuer Mitglieder den Bestand der Kolonie und deren Fortführung zu ermöglichen. Statuten und Geschäftsberichte können beim Ausschuß des Landesvereins für Arbeiterkolonien in Karlsruhe und den Vertrauensmännern des Vereins in Empfang genommen werden, bei welchen auch die Beitritts-Anmeldungen abzugeben wären.

= **Für übungspflichtige Reservisten.** Da der Inhalt des Gesetzes betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften in den beteiligten Kreisen immer noch nicht genügend bekannt ist, so dürfte vielen ein erneuter Hinweis auf die wesentlichen Bestimmungen dieses Gesetzes willkommen sein. Danach erhalten die Familien der aus Reserve, Landwehr oder Seewehr zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften auf Verlangen öffentliche Unterstützung. Die Frage der Bedürftigkeit kommt dabei nicht in Betracht. Das Gleiche gilt bezüglich der Familien der aus der Ersatzreserve für die zweite oder dritte Uebung einberufenen Mannschaften. Die Höhe der Unterstützung richtet sich nach dem für den Aufenthaltsort des Einberufenen festgesetzten ortsüblichen Tagelohn für erwachsene männliche Arbeiter. Anträge auf Unterstützung sind von den Einberufenen selbst oder von deren Ehefrauen 2c. in den Städten bei den Magistraten, auf dem platten Lande bei den Guts- und Gemeindevorständen des Aufenthaltsortes anzumelden. Kinder über 15 Jahre, sowie Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister des Einberufenen sind nur dann berechtigt, Anspruch auf Unterstützung zu erheben, wenn sie von dem Einberufenen schon vor dessen Diensteintritt unterhalten wurden oder wenn ein Unterstützungsbedürfnis nach erfolgtem Diensteintritt entsteht. Entferntere Verwandte, geschiedene Ehefrauen und uneheliche Kinder haben überhaupt keinen Anspruch auf Unterstützung.

= **Fahrpreisermäßigung.** Aus Anlaß des Mannheimer Maimarktes wird Fahrpreisermäßigung auf den Großh. bad. Staatsbahnen in der Weise bewilligt, daß die am Sonntag, den 2. Mai l. J. gelösten einfachen Personenzugsfahrkarten nach Mannheim auch zur Rückfahrt — jedoch nur am nämlichen Tage — benützt werden können, wenn sie vom Maimarktbureau oder vom Sekretariat des Rennvereins abgestempelt sind. Behufs Benützung von Schnellzügen sind Schnellzugzuschlagskarten — je für Hin- und Rückfahrt besonders — zuzulösen. Die gleiche Vergünstigung ist von der Direktion der Main-Neckarbahn, sowie den pfälzischen Bahnen bewilligt.

□ **Kleine Chronik.** Am 8. d. M. wurde in der Rudolfstraße einer Dienstmagd aus unverschlossenem Schlafzimmer eine goldene Damenuhr mit Kette und eine Granatbroche im Gesamtwert von 30 M. entwendet. Inzwischen wurde eine Dienstmagd aus Gondelsheim als Thäterin ermittelt, welche bei einer Herrschaft im gleichen Hause bedienstet war, sofort entlassen und hierauf verhaftet wurde. Die gestohlenen Gegenstände wurden wieder beigebracht. — Ein von Großh. Staatsanwaltschaft Mannheim wegen Betrugs steckbrieflich verfolgter Kaufmann aus Mannheim wurde hier verhaftet. — In der Zeit vom 3.—20. d. M. wurden einer in der Durlacherallee wohnenden Wirtin aus verschlossenem Keller 16 Flaschen Kaiser-Sekt und 50 Liter Rotwein im Gesamtwert von 83 M. entwendet. — Einer Frau wurden am 19. d. M. abends zwischen 8¼ und 9 Uhr am hiesigen Hauptbahnhof auf dem Bahnsteig I. im Gedränge aus der Rocktasche 2 Portemonais mit einem Gesamtinhalt von 130 M. entwendet. — In der Zeit vom 14.—19. November v. J. wurde einer Touristin aus London, wahrscheinlich auf der Reise von Aigle bis Karlsruhe, eine hölzerne Schatulle mit Gold- und Silberwaren im Wert von 287.50 M. entwendet. Die Engländerin, welche früher in der Kreuzstraße wohnte, hat jetzt erst Anzeige erstattet. — In einem Hause der Waldstraße wurde in der Zeit von Ende März bis 20. dieses Monats ein Rest Kammgarnstoff im Wert von 30 Mark entwendet. — Einer Frau in der Waldhornstraße wurden in der Zeit vom 26. Februar bis 17. d. Mts. aus unverschlossenen Behältnissen einige Waschgegenstände im Wert von 4.70 M. entwendet. Thäterin ist die Dienstmagd des Hauses, in deren Koffer diese Gegenstände beim Dienstaustritt auch gefunden wurden. — Eine Frau hat Ende Dezember v. Js. einem in der Winterstraße wohnenden Schneider ein Paar Hosen im Wert von 6 M. zur Ausbesserung übergeben. Trotz mehrmaliger Aufforderung hat dieser die Hosen nicht zurückgegeben, weshalb die Vermutung nahe liegt, daß er dieselben versetzt oder verkauft hat. Er behauptet, die Hosen seien ihm entwendet worden. — Am 21. d. M., abends wurde in der Bismarckstraße eine Bauhütte und in derselben ein Schrank erbrochen und daraus verschiedenes Handwerkszeug im Wert von 13.30 M. entwendet. Als Thäter wurde ein in der Gartenstraße wohnhaft gewesener Maurer aus Baden-Baden ermittelt und verhaftet. Er hat überdies noch einem Mitbewohner in der Gartenstraße eine Joppe und einen Hut im Gesamtwert von 6.50 M. entwendet. Sämtliche entwendete Gegenstände wurden wieder beigebracht. — Eine Frauensperson aus Aalen, welche vom kgl. Amtsgericht in Heilbronn wegen Betrugs steckbrieflich verfolgt ist, wurde hier verhaftet. — Am 19. ds., nachts wollten ein Gipser und ein Kutscher in einer Wirtschaft in der östlichen Kaiserstraße in ein Nebenzimmer eintreten, was der Wirt zu verhindern suchte, weil das Zimmer bereits besetzt war. Darauf brachten die beiden dem Wirt mit einem Stuhl und mit einem Regenschirm eine starkblutende Verletzung auf der Nase und mehrere blutunterlaufene Stellen auf dem Kopfe bei. — Am 18. d. M. fing in einer Wirtschaft in der Adlerstraße ein Taglöhner mit seinem Tischgenossen Streit an, in welchen sich auch ein Tapezier einmischte. Hierauf drang der Taglöhner mit einem Messer auf den Tapezier ein; der Bedrohte suchte das Messer zu entwinden und erhielt dabei einen Stich in den linken Zeigefinger. Ein anderer Gast versetzte hierauf dem Messerhelden mit einem harten Gegenstand einen Hieb auf den Kopf, sodaß er eine klaffende Wunde davontrug, die er sich im städtischen Krankenhause verbinden lassen mußte. — Ein Gipser, welcher in angetrunkenem Zustande in einer Wirtschaft in der Fasanenstraße die Ruhe störte, der mehrmaligen Aufforderung des Wirts, das Lokal zu verlassen, keine Folge leistete und mit einem Messer drohte, wurde verhaftet.

Stimmen aus dem Publikum.

♀ Karlsruhe, 21. April. Es ist vor ca. 4 Wochen vom Stadtrat beschlossen worden, die Karlstraße von der Kaiserbis zu Stephanienstraße, den Wünschen einiger Hausbesitzer entsprechend, nicht zu pflastern, sondern als macadamisierte Straße beizubehalten. Vor Eintritt der warmen Jahreszeit wäre nun zu wünschen, daß die Straße auch in einen guten Zustand versetzt würde. Die vielen Erhöhungen und Vertiefungen werden besonders bei schlechtem Wetter unangenehm empfunden. In diesem Zustand befindet sich der betreffende Teil der Karlstraße schon seit Jahren, ohne daß eine gründliche Abhilfe erfolgt wäre. Einsender ist überzeugt, daß dieser Hinweis genügt, um die zuständige Behörde zur baldigen Abhilfe zu veranlassen.

Abonnement auf diese 2mal täglich erscheinende Zeitung mit täglichem Unterhaltungsblatt für **Mai** u. **Juni** **1 M. 70 Pf.**

Rechtspflege.

* **Mosbach**, 22. April. Vor der hiesigen Strafkammer stand heute der Kaufmann Ludwig Ernst von Eschelbronn wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung. Ernst war in Eschelbronn 14 Jahre lang Rechner des ländlichen Kreditvereins. Er hat während dieser Zeit die Kasse dieser Genossenschaft um 36 000 M. erleichtert und so manchen Landmann um den sauer erworbenen Sparpfennig gebracht. Ernst fälschte auch Wechsel im Betrage von 32 000 M. und verübte noch verschiedene Betrügereien, die ihm zusammen mit den übrigen eine Strafe von 4 Jahren Zuchthaus eintrugen.

* **Freiburg**, 21. April. (Strafkammer.) „Es ist ein schwerer Beruf, Lehrer zu sein!" hörte man gestern oft während der fast neunstündigen Verhandlung sagen. Die beiden Hauptlehrer Philipp Jakob K. von Weinheim und Karl W. von Stetten, ersterer 57, letzterer 33 Jahre alt, beide verheiratet und in Rust angestellt, waren wegen Körperverletzung im Amte angeklagt. Die Lehrer hatten, unabhängig von einander, zu verschiedenen Zeiten einige Kinder abgestraft. Der Gerichtshof verkündete abends 8 Uhr folgendes Urteil: Hauptlehrer K. wegen zweier Fälle 50 M. Geldstrafe, wegen eines anderen Falles Freisprch. Hauptlehrer W. wegen eines Falles 25 M. Geldstrafe, wegen des zweiten Falles Freisprechung.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Otto Reuß;
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

Friedrichsbad.

Jeden **Montag** Nachmittag von 1—8 Uhr } kostet ein Wannenbad
Jeden **Mittwoch** Abend von 7—10 Uhr } II. Klasse **30** Pfg.
Jeden **Mittwoch** und **Samstag** Abend verabfolgen wir von 7 bis 10 Uhr Schwimmbäder für Männer zu **20 Pfg.**, für junge Leute bis zu 18 Jahren zu **15 Pfg.** à Person. 2035.4.

G. SCHMIDT-STAUB, 170.2417 **Hofuhrmacher**, Karlsruhe, 151 Kaiserstrasse 151.
Firma ersten Ranges für Präzisions-Taschenuhren, Glashütter, Genfer u. eig. Systems. Neuheiten in feinen Damenuhren.

Der Hauptkatalog der Firma Rudolph Hertzog in Berlin ist erschienen, nachdem der Special-Katalog für Gardinen, Möbelstoffe 2c. kurz zuvor in großer Auflage versandt wurde. Bei den Seidenwaren überraschen die außerordentlich wohlfeilen Preise, welche durch vorteilhafte Abschlüsse beim niedrigsten Stande der inzwischen wieder gestiegenen Rohseide ermöglicht wurden. Den Seidenwaren folgen schwarze dichte und durchbrochene Phantasie-Kleiderstoffe. Von den Neuheiten der farbigen Kleiderstoffe seien als hochmodern die eleganten, kleidsamen Bordürenstoffe, Karos, Loden und die gediegenen Covert-Coats, ferner die effektvollen, halbseidenen Stoffe, die glanzreichen Mohairs und Barèges erwähnt. Apart und neu sind farbig durchwebte Kleiderleinen und gestickte Batistroben mit Malerei. Die Abteilungen für Elsasser Weißwaren, Leinen und Wäsche sind beständig im Wachsen. Die Firma übernimmt die Anfertigung vollständiger Brautausstattungen und bürgt für musterhafte Ausführung. Von den Schlaf-, Reise-, Pferde-, Wagen-Decken, Plaids, Tüchern gelangen wir zur Abteilung für Konfektion. Abbildungen in großer Zahl veranschaulichen die neuen Fassons in Jacketts, Kragen, Umhängen, Mänteln, Reisekleidern, Morgenkleidern, Blusen, Jupons 2c. Neu aufgenommen hat die Firma Sportartikel: Radfahranzüge für Damen und Herren, Reformkorsetts und Reformunterkleidung. Handschuhe, Strümpfe und Trikotagen werden in vorzüglichen Qualitäten angeboten. Von Schürzen aller Art erblicken wir reizende Dessins. Zum Schluß sei auf die Schirmabteilung hingewiesen, in welcher namentlich ein Tableau entzückender Sonnenschirme aus duftigen Seidenstoffen und Spitzen das Auge fesselt.

Geboren.

Karlsruhe, 18. April. Ernst Heinrich Josef, V. Gustav Rheinbold, Wirt. — 19. April. Emil Arthur, V. Georg Bachschmidt, Taglöhner; Xaver Albert Johann, V. Theodor Lang, Tapezier; Lina Anna, V. Emil Bauer, Lokomotivheizer. — 20. April. Otto, V. Ludwig Hilbert, Rangierer. — 21. April. Johanna Karolina, V. Andreas Deusch, Bahnarbeiter; Frieda Wilhelmine, V. Karl Neuhauser, Kaufmann; Fridolin und Frieda, Zwillinge, V. Gottlob Ehrle, Schuhmacher. — 22. April. Mathilde Anna, V. Reinhold Lichtenwalter, Fabrikarbeiter.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 21. April. Karl Reck von hier, Assistent, mit Luise Seyfarth von hier; Gustav Ebbecke von hier, Schreinermeister, mit Elisabeth Blum von hier; Eduard Haumesser von hier, Gastwirt, mit Mathilde Oeder von Durlach; Gustav Sütterlin von Buggingen, Kaufmann, mit Frieda Hannich von hier; Michael Kern von Bellheim, Maurer hier, mit Lisette Kühn Wwe. von Königsbach; Wilhelm Beck von Hilsbach, Maschinenarbeiter hier, mit Katharina Kuhn Wwe. von Beiningen; Robert Dörrmann von hier, Mechaniker, mit Bertha Mehne von Bietigheim.

Gestorben.

Mannheim, 21. April. Georg Lipp, Wirt.
Bruchsal, 21. April. Marie Rothermel, Professors Wwe., 71 J.
Oberprechthal, 21. April. Otto Schuler, cand. jur.
Tauberbischofsheim, 22. April. Fanny Elfner, 65 J.

* Bremen, 22. April. Letzte Nachrichten über die Bewegung der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien: Fulda am 21. d. M. in New-York angekommen; Havel am 22. d. M. in Bremerhaven angekommen; Roland am 19. d. M. in Galveston angekommen; Dresden am 20. d. M. in Baltimore angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Maori am 2. d. M. in Buenos-Aires angekommen; Habsburg am 6. d. M. in Bahia angekommen. — Der Linien nach Ost-Asien und Australien: Bayern am 11. d. M. in Shanghai angekommen; Gera am 11. d. M. in Sidney angekommen; Darmstadt am 20. d. M. in Albany angekommen.

* Hamburg, 22. April. Neueste Nachrichten über die Bewegung der Dampfer der Hamburg-Amerika Linie: Gothia am 21. d. M. in La Guayra angekommen; Polynesia am 21. d. M. in Colon angekommen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Leipzig — 24. April bis 15. Oktober — 1897.

Sächsisch-Thüringische

Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

Gleichzeitig Eröffnung der 1979.15.3

Frühjahrs-Gartenbau-Ausstellung,

Dauer vom 24. April bis 5. Mai 1897.

Zu beziehen durch alle Wein-Gross-Handlungen

„Kupferberg Gold"

Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz

Grossherzoglich Hessische und Königlich Bayerische Hoflieferanten.

61.191.32

Hôtel und Kuranstalt BAD PETERSTHAL.

Mineralbad u. Luftkurort im bad. Schwarzwald. Kurzeit von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Berühmte, heilbewährte Stahlbrunnen, kräftiger Lithionsäuerling, gipsfrei, desshalb leicht verdaulich. Trink- und Badekuren von grösstem Erfolg gegen Nerven-Leiden, Blutarmuth und Bleichsucht, Frauenkrankheiten (Unfruchtbarkeit u. Schwächezustände), **Magen-, Leber-, Nieren- und Blasenleiden.** — Bäder jeder Art. — **Fango-behandlung. — Grosses Kuretablissement. — Park — Kurorchester — Réunions — Lawn-Tennis — electr. Beleuchtung.** Prospecte gratis durch die Direction. 2146.2.2

Graue Haare

(Kopf- u. Baarthaare) erhalten eine schöne, echte, nicht schmutzende, helle od. dunkle Naturfarbe durch unser garantirt unschädliches Original-Präparat „Crinin". (Gesetzlich geschützt.) Preis 3 Mk. **Funke & Co.,** Parfumerie hygiénique, Berlin S., Prinzessinnenstrasse 8.

1146.10.8

Gewerbeschule.

Das **neue Schuljahr** beginnt **Montag den 3. Mai. Neueintretende** haben sich, mit dem Zeugnis der zuletzt besuchten Schule und mit Bleistift versehen, an diesem Tage **früh präcis ½7 Uhr** im Anstaltsgebäude (Zirkel 22) zur **Aufnahmeprüfung** einzufinden. **Die Schüler des II. und III. Jahreskurses** erscheinen zur Bildung der Fachklassen **Mittwoch den 5. Mai, präcis ½7 Uhr früh. Austretende** müssen, wenn das Schulgeld (halbjährig 3 Mark) nicht fällig werden soll, vor dem 1. Mai eine **schriftliche,** von Vater (Fürsorger) **und** Lehrmeister unterzeichnete **Austrittserklärung** eingereicht haben. Wünsche wegen **Schulgeldbefreiung** nehmen die Herren Klassen-Lehrer entgegen. Auf **regelmäßigen Schulbesuch** wird mit aller Strenge gehalten; darüber wolle bei Abschluß der Lehrverträge ausdrückliche Bestimmung getroffen werden. **Jeweils am Semesterschluß** werden spezifizirte **Zeugnisse** an die Schüler abgegeben, welche vom **Lehrmeister** (Prinzipal) und vom **Vater** (Fürsorger) **eigenhändig unterzeichnet,** nach Umlauf von 8 Tagen wieder an die Herren Klassen-Lehrer einzuliefern sind. **Der dreijährige Schulbesuch** entbindet von der für die Preisbewerbung bei den Lehrlingsprüfungen geforderten theoretischen Prüfung; **Abendliche Fachzeichenkurse** für **Gewerbegehilfen (Gäste); Offener Zeichensaal** an jedem Wochenvormittag. — Schulprospekte, Jahresberichte und Auskunft über Lehrverträge, Lehrwerkstätten u. dgl. unentgeltlich.

Die Unterrichtskurse für Frauen und Jungfrauen

beginnen **Montag den 3. Mai, Abends 8 Uhr;** sie umfassen: Geschäfts-Rechnen, Geschäfts-Korrespondenz, einfache und doppelte Buchhaltung, Französisch, Englisch und Zeichnen mit Rücksicht auf weibliche Handarbeiten und sind besonders Geschäftsgehilfinnen und Ladnerinnen von Nutzen. Schulgeld halbjährig 3 Mark. **Persönliche Anmeldungen** werden am gleichen Abend im Anstaltsgebäude **(Zirkel 22)** entgegengenommen. **Austritte** müssen **schriftlich mit Datum** angezeigt werden.

Karlsruhe, am 29. März 1897. 1845.2.2

Der Gewerbeschul-Vorstand
Rektor **Dr. Chathiau,** Architekt.

Liegenschaftsversteigerung.

Wegen Gemeinschaftsteilung werden die nachstehenden, den Erben des Postdirektors Wilhelm Otto Malzacher in Freiburg und Gustav Malzacher, Kaufmann, dahier, gehörigen Liegenschaften 2099.3.2

Donnerstag den 29. d. Mts.,
Mittags 2 Uhr,

im Rathause dahier öffentlich zu Eigentum versteigert.

1. 18 a. 60 qm. Hofraite, worauf ein dreistöckiges Wohnhaus, die s. g. alte Post, Haus Nr. 2 in der Baslerstraße zu Säckingen, mit Zwischenbau, Fabrikgebäude, zweistöckigem Wagenremise, Stallungen und Waschhaus nebst 4 a. 47 qm. Hausgarten neben F. U. Bally Söhne und Fabrikant Matter.

Dieses Anwesen eignet sich zu jedem Geschäfsbetrieb,

2. 29 a. 43 qm. Hausgarten im Ortsetter, neben der Stadtgemeinde, Kanal und Adolf Sauer, zusammen angeschlagen zu **60,000 M.**

sechzigtausend Mark.

Der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

Die weiteren Steigerungsbedingungen liegen bei dem Notar zu Jedermann's Einsicht auf.

Säckingen, den 6. April 1897.

Großh. Notar: Kuenzer.

Norddeutscher Lloyd, Bremen

Beförderte Passagierzahl über 3¼ Millionen.

Oceanfahrt nach NewYork 6-7 Tage.

Schnell- u. Postdampfer-Linien zwischen

Bremen-NewYork

GENUA-NEWYORK

Bremen-Baltimore Bremen-La Plata
Bremen-Brasilien Bremen-Ost-Asien
Bremen-Australien.

Nähere Auskunft ertheilt der

Norddeutsche Lloyd, Bremen
sowie dessen Agenten.

Gottfried Drollinger, Agent in **Karlsruhe, Friedr. Barić,** Kaufmann in **Durlach.** 1397.15.4

A. Hunsinger, Kleidermacher,

Karlsruhe, Waldstraße 15.

Anfertigung feiner Herren-Garderobe.

Garantie für eleganten und bequemen Sitz.

Billigste Preise.

Fortwährend Eingang von deutschen und englischen Neuheiten. 1995.7.3

Töchterpensionat

von Freiin von dem Bussche,
Andlau i. d. Vogesen.

Schönste Gegend des Niederelsaß. Wissenschaftl. Fortbildung: Deutsch, Franz., Engl., Malen, Musik. Vorzügliche körperl. und geistige Pflege. Familienleben. Mäßige Preise. **Prospekte durch die staatl. geprüfte Vorsteherin. Auch ist dort gute und preiswerthe (4 M. p. T.) Sommerfrische zu haben.** 1671.3.3

Unterzeichneter empfiehlt sich im Anfertigen von

feuer- und diebessicheren Panzergewölben

mit den allerneuesten inneren doppeltverschließbaren Einrichtungen zum Aufbewahren von Werthpapieren.

Es sind solche (15—18) an Bankgeschäfte, Stadtkassen und Private geliefert worden und zur größten Zufriedenheit ausgefallen.

Zeugnisse stehen zu Diensten. 2088.16.3

Achtungsvoll

Wilh. Schindler, Kassenschrankfabrik,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

121—.16

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiesserei. **Fritz Kaeferle, Hannover.** Fabrik für Heizungs- u. Lüftungsanlagen.

Niederdruck-Dampfheizungen,

System Kaeferle.

Einfachste und billigste Centralheizung von **unbegrenzter Dauerhaftigkeit. Feinste Wärmeregulirung** jedes einzelnen Ofens durch mein **Regulirventil** bei gleichzeitiger **ganz selbstthätiger Entlüftung und Belüftung** jedes Ofens durch die **Condens-Wasserleitung aus Kupfer,** daher kein Rosten dieser Rohre. **Der Wasserrost** verhindert die Bildung und das Festbrennen von Schlacke auf dem Rost, daher **bequeme Reinigung und Bedienung des Kessels** durch jedes Dienstmädchen. Kein Verschleiss von Roststäben.

Warmwasser-Heizungen,

System Kaeferle.

Für öffentliche und Privatgebäude, sowie Hochdruckdampfheizungen für Fabriken etc., Trockenanlagen für alle Zwecke und Industriezweige.

Zahlreiche Anlagen im Betrieb, langjährige Garantie. Projekte und Voranschläge gratis.

Bad Kohlgrub

höchstgelegenes **Stahl- und Moorbad Deutschlands.** Das deutsche **St. Moritz.**

Klimatischer Höhenkurort im bayer. Hochgebirge, 900 m ü. d. M. Besitzer: **A. M. Faller — C. Buchmüller.** — Von ersten ärztl. Autoritäten empfohlen wegen bekannt vorzüglicher Heilwirkung. Leitender Arzt: **Medizinalrath Dr. Wewer.** — Herrliche gesunde Lage; 250 Zimmer, weitgehendster Comfort, billige Preise. **Kurarzt, Apotheke, Post** und **Telegraph** im Kurhause. Ausführliche Prospecte, Wohnungs- und andere Auskünfte durch die **Badeverwaltung Kohlgrub.** 2149.10.2

Bad Sulzbach Renchthal.

320 m üb. d. Meer.

(Bad. Schwarzwald). Altberühmte Glaubersalzthermen. 2014.8.2

20 Minuten von der Eisenbahnstation Hubacker und 1½ Stunde von den berühmten Wasserfällen bei Allerheiligen entfernt, bietet **Bad Sulzbach** mit seinen trefflichen Badeeinrichtungen, Trinkhalle, komfortablen Wohn- und Gesellschaftsräumen inmitten herrlichster Buchen- und Tannenwaldungen Leidenden und Erholungsbedürftigen angenehmsten Aufenthalt. Mäßige Pensionspreise bei ausgezeichneter Verpflegung. Badearzt Herr Dr. **Kuenzig in Oberkirch.** — Beliebter Zielpunkt für Familien- und Gesellschaftsausflüge. Prospekte und Näheres durch den Besitzer **L. Börsig.**

Badenweiler.

Klimat. Kurort und Thermalbad. Saison vom 1. Mai an.

Auskunft und illustr. Broschüre unentgeltlich durch das **Badecomité.**

Hôtel Römerbad.

Altrenomm. Haus I. R. Offen 1. April bis 1. Nov. Seine freie Lage beherrscht den schönsten Punkt des Badeortes. Thermalbäder i. Hause. Park m. Lawn-Tennis. Eisenbahn-Billetausg. Illustr. Prospekte gratis. Gebr. Joner.

Hôtel & Pension Saupe.

Gutrenommirtes Haus in bevorzugter Lage. Kurgästen sehr zu empfehlen. Thermalbäder im Hause.

Hôtel Schloss Haus Baden.

1 Klm. entf. u. 100 M. höh. gel. Idyll. Lage. Prosp. d. d. Eigenth. F. Harrer.

Hôtel Sommer.

Karlsr. Hof. Haus I. R. mit Depend.: „Villa Siegel". Thermalbad. Bevorz. Lage. Eisenb.-Billetausg. Gross. Park, Lawn-Tennis. Bes.: **Geb. Sommer.** Zähringer Hof, Freiburg.

Pension Haus Bürck,

Leitung Frau Dr. Bürck. Bäder, eigene Thermalquelle. Gärten. Spielplatz dicht b. Park, Schwimmbädern und Wald.

Pension Engler.

In schöner freier Lage am Kurpark. — Auch für Wintergäste.

Pension Reinhardt, am Park.
Kurhausrestaurateur.

2149.10.3

Hornberg, Schwarzwald.

2051 3.3

Hôtel und Pension zum Bären.

Genaue Beachtung meiner Adresse dringend empfohlen.

Offerire hiermit, so lange Vorrath reicht, einen sehr vorzüglichen

1895er Berncasteler

unter Garantie für absolut naturrein, **à M. 1.50** pro Flasche incl. Glas und Packung.

Gelegentlich der Jubelfeier des 100-jähr. Geburtstages Sr. Maj Kaiser Wilhelms wurde dieser Mosel unter 8 Concurrenzproben hierselbst als Festwein ausgewählt.

Ausführliche Preisliste meiner Fass- und Flaschenweine steht gerne zu Diensten. 2135.5.2

Cues Berncastel a. Mosel,

Weingutsbesitzer Josef Wehr.

Zahlreiche Anerkennungen aus allen Kreisen bürgen für die Reellität meiner Bedienung.

Patente

besorgen u. verwerthen

H.&W. Pataky

Berlin NW., Luisen-Strasse 25.

Sichern auf Grund ihrer reichen Erfahrung (25 000 **Patentangelegenheiten** etc. bearbeitet) fachmännisch. gediegene Vertretung zu. Eigene Bureaux: **Hamburg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Breslau, Prag, Budapest.** Referenzen grosser Häuser — Gegr. 1882 — ca. 100 Angestellte. Verwerthungsverträge ca. **1½ Millionen Mark.** Auskunft — Prospecte gratis.

180.—15

Geschäftsempfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Herrschaften im Waschen (alles auf der Bleiche), sowie in schönem Glanzbügeln, auch wird Wäsche ohne zum Bügeln angenommen. Ich werde bestrebt sein, meine Kunden durch saubere und billige Arbeit in jeder Weise zufrieden zu stellen und bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll 971.20.10

Anna Kieser,
Werderstraße 66, Hinterhaus, part.

Meinen 997.52.9

Blüthen-Tafelhonig,

garantirt rein, unübertroffen an Güte und Wohlgeschmack, bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung, **pro Pfund 70 Pfennige, bei 5 Pfund 65 Pfennige.** Proben stehen jederzeit gerne zu Diensten.

Julius Dehn Nachfolger,
Zähringerstraße 55.

Offene kaufm. Lehrstelle.

Nach Ostern event. sofort ist für einen Sohn von guter Familie mit den nöthigen Vorkenntnissen bei mir eine Lehrstelle frei. Kost und Wohnung im Hause.

Fritz Leppert, Karlsruhe,
Colonialwaaren en gros & en détail.
113.—26

— Gesetzlich geschützt. —

Neuester

Patent-Stickrahmen „Rötter".

☛ Beliebig verstellbar auf alle Längen und Breiten. Aeusserst praktisch, bequem, zerlegbar, vielseitig verwendbar, dauerhaft! Durch langjährige Erfahrung und Praxis **erfunden** und **erprobt!**

Vorzüglich für Schulen, Institute, Geschäfte, Ateliers, wie die gesammte Damenwelt. Prospekte m. Zeichnung **unentgeltl.** wie Versandt **umgehend** durch die Erfinderin: **Henriette Rötter,** Direkt. d. Nürnb. Frauenarbeits- u. Kochschule: **Nürnberg, Burgstrasse 16.** 283.8.5

Patent ist zu verkaufen.

Erstklassige Fabrikate. **HERMANN OERTEL** empfiehlt: **„Wanderer"**

Emaillirung. Vernickelung. **„Phänomen"** Reparaturen. **KARLSRUHE** Ettlingerstr. 89. Billigste Preise. Zubehörtheile.

844.30.12

Tafelweine,

alt, abgelagert u. durchaus haltbar,

weiße: 45—70 Pfg. per Liter,
rothe: 70—150 „ „

empfiehlt angelegentlichst 1589.20.15

Louis Schneider,
Weinhandlung,
Douglasstraße 15.

Probenabgabe: Mindestversandt 20 Ltr.

Arbenz'sche Rasirmesser mit ersetzbaren Klingen sind weltberühmt wegen ihrer Güte und

erstaunl. Rasirfähigkeit und können als die **besten, zuverlässigsten u. preiswürdigsten** Rasirmesser empfohlen werden. Tausende von Zeugnissen. **Vollste Garantie für Qualität.** Jedes Stück trägt als Zeichen der Aechtheit und Garantie Namen u. Adresse des Fabrikanten A. Arbenz, Jougne. Zu beziehen durch 111.21.15

Pet. Schäfer, Messerschmied,
22 Erbprinzenstrasse 22.

1944.—3

Französ. Champagner **Hy. Eckel & Co.** Epernay. Fil. Montigny b/Metz.

Freih. v. Seldeneck, hell und dunkel, in ⅟₁ Fl.,
Moninger Kaiserbier in ⅟₁ Fl.,
„ **Exportbier,** dunkel, in ½ und ½ Fl.,
„ **Lagerbier** in ⅟₁ u. ½ Fl.,
Sinner Tafelbier in ⅟₁ und ½ Fl.,
Schrempp, hell, in ⅟₁ und ½ Fl.,

empfiehlt in täglich frischen Sendungen

A. van Venrooy,
Colonialwaaren,
Ecke Leopold- und Sofienstraße.

Moninger Lagerbier per ⅟₁ Fl. 18 Pfg. und **Schrempp,** hell, à 20 Pfg. sind eigene Abfüllungen, alle anderen Brauereifüllungen. 1748.5.5

Sofort **gesucht** mehrere

Schiffsjungen

für große, erstklassige Segelschiffe und Dampfer nach allen Welttheilen von **Paul Merker,** Heuerbaas, **Hamburg, Stubbenhuk 24.** 1787.5.4

☛ Wer schnell u. billigst Stellung finden will, verlange pr. Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen. 1889.6.2

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

zuüben. Nun, man ist hier mit Bühnengastspielen nicht so verwöhnt — was deren Zahl betrifft, meinen wir — daß man nicht gerne die Bekanntschaft der Koloraturlerche vom Metropolitan-Opera-House New-York gemacht hätte. . . . Uns're heimischen Kräfte von der Oper haben zuletzt namentlich dadurch ein anerkennenswertes Stück Arbeit geliefert, daß sie eine Oper von Delibes, „Der König hat's gesagt", ein übermütiges Werkchen mit der zierlichsten Musik und dem unsinnigsten Libretto von der Welt, an's Bühnenlicht förderten. Was man so in der Kouliffensprache Bombenerfolg nennt, ist damit nicht zu erringen; aber das dem Singspiel-Charakter sich nähernde Oeperchen wird immer leicht ein Publikum finden, welches sich behaglich auf den sanften tändelnden Wogen dieser Musik wiegt und nicht fürchten muß, einmal in eine Stromschnelle oder in „unergründliche Tiefen" zu geraten . . . Wie gesagt, die Aufführung des französischen Werkchens im Zopfstil war überaus lebendig und namentlich das Orchester wurde allen den charmanten, koketten, graziösen Zügen der Partitur mit bewundernswürdiger Geschmeidigkeit gerecht. Kapellmeister Starke (an welchem unsere Oper einen Leiter von bedeutenden Gaben besitzt), führte den Taktstock. So kam Temperament und Feuer in die Sache . . . Ein besonderes Ereignis vollzog sich auf dem Konzertgebiet: César Francks Oratorium „Die Seligkeiten" kam am Gründonnerstag zur Aufführung. Dem Freiburger Musikverein gebührt das Verdienst, dies Kolossalwerk stark modernen Charakters, voller Ernst und Tiefe, voller Weihe und doch wieder von so vielem Feuer in Baden eingeführt zu haben, denn bis jetzt war es in heimatlichen Konzertsälen nicht vernommen worden. Die Wirkung der gut einstudierten Aufführung war eine tiefe; nicht zum wenigsten wegen der aufgewandten und für dies Werk unentbehrlichen Massen. Wirkten doch nicht nur der Freiburger Musikverein und das städtische Orchester, sondern auch zahlreiche Mitglieder des Waldkircher Damenchors und des hiesigen Männergesangvereins und 9 Solisten (von denen Frl. Meta Hieber-München und Hr. Savic-Freiburg besonders Rühmenswertes leisteten) an der Wiedergabe des schwierigen Oratoriums mit. Die ganze Leitung lag in Hrn. Musikdirektor Adams geübter Hand.

Verschiedenes.

Ueber allerlei Modenarrheiten plaudert jemand im „N. W. Tgbl." Da heißt es u. a.: Wenn vom Erhabenen bis zum Lächerlichen nur ein Schritt ist, dann liegt zwischen weiblichem Schick und weiblicher Geschmacklosigkeit nur eine kaum bemerkbare Linie, an der Konflikte schwerer zu vermeiden sind, als heutzutage an der griechisch-türkischen Grenze. Rote und lila Taschentücher? Gut, müssen aber die Taschentücher achteckig sein? Und ist es geschmackvoll, mittelst einer winzigen goldenen Sicherheitsnadel ein Riechkissen („Sachet") daranzuhängen oder gar dieses Anhängsel in ein winziges, am Taschentuch angebrachtes Täschchen zu stecken? Eine Tasche am Taschentuch! Wer hat da noch ein nachsichtiges Lächeln? Es wäre gar nicht zu verwundern, wenn ein solches Tüchlein — größenwahnsinnig würde. Daß es nicht mehr in der Tasche, sondern im linken Aermel getragen wird, sieht beinahe vernünftig aus. Das Taschentuch ist auch der „saisongemäße" Platz für Autogramme oder für Zeichnungen bekannter Maler. Wer weiß: vielleicht kommen unsre Raffaels und Rubens in solchen Taschentüchermeisterwerken auf die Nachwelt und man liest in den Galeriekatalogen der Zukunft bei solchen Bildern den angewohnten Vermerk: „In der Wäsche stark mitgenommen" . . . Auf diesem zum mindesten strittigen Grenzgebiete zwischen Schick und Geschmacklosigkeit seien noch erwähnt: Radieschen als Hutaufputz. Veilchen sind auf diesem Platze nichts neues mehr und verlangen eben Ersatz. Weiter: Ein Derbyschirm, zu dem 1000, sage und schreibe: tausend Meter Bändchen verwendet worden sind. Der Schirm verdankt sein Entstehen einer in unsern Mauern weilenden fremdländischen Modedame. Außen von ganz bescheidenem Ansehen, läßt dieser mit einem kostbaren Emailknopf aus der Zeit Marie Antoinettes gezierte Schirm beim Aufspannen viele Tausende kleiner, dicht aneinander gereihter Schlupfen aus vielfarbigen Nullerhändchen erblicken; man stelle sich die mühsame Herstellung dieses Sonnenschützers vor, da die Schlupfen mit mathematischer Genauigkeit bemessen sind und ferner regelrecht abgestufte Kaskaden bilden. Die „Gigerlkönigin" trug im Schuh ihr Monogramm; die Modedame von heute bringt die Wäschemarke an ihren — Ohren an. Die Mode schreibt nämlich heuer für jedes Ohr einen andern Ohrring vor, und am allermodernsten sind zu diesem Zwecke aus Golddraht gewundene, womöglich in japanischem Stile gehaltene Anfangsbuchstaben des Namens: man wählt für das linke Ohr denjenigen des Taufnamens, für das rechte den des Familiennamens. In diese verkehrte Welt gehört auch die Thatsache, daß die Damen jetzt kurze Socken und die Herren lange Strümpfe tragen. Kein Scherz; die etwa um 10 cm den Stiefelrand überragenden Damensocken werden mit runden, die übers Knie reichenden Herrenstrümpfe werden mit langen Gummihaltern befestigt! . . .

Ein hübsches Stückchen wird von dem Kriegsberichterstatter des Kopenhagener Blattes „Politiken" erzählt. Derselbe, Henrik Carling mit Namen, wurde vom König von Griechenland durch den Minister des Aeußern, Skufés, aufgefordert, eine äußerst wichtige Depesche dem Obersten Vassos nach Kreta zu überbringen. Er nähte sie in sein Hemd ein. Nun galt es, durch die Großmächte wie durch die Türken durchzukommen, ohne abgefaßt zu werden. Am 8. April unternahm er das Wagnis. Der kühne Bote reiste zunächst nach Syra und in einem Boot weiter nach Kandia. Von hier reiste er im Boot nach Retimo und über Land nach Kanea. Hier erhielt er von dem türkischen Höchstkommandierenden, Ismail Bey, nachdem er sich einer gründlichen Untersuchung hatte unterwerfen müssen, Erlaubnis, die türkische Linie zu überschreiten. Die Untersuchung fand statt, ohne daß die in's Hemd genähte Depesche gefunden wurde. Er marschierte nun mit der Parlamentärflagge weiter. Nach Verlauf von 8 Stunden traf er auf Insurgenten, die ihn jedoch ebensowenig verstehen konnten, wie er sie. Er erhielt von dem Vorposten ein Pferd und ritt nun weiter, bis er Lieutenant Kalinïski begegnete, mit dem er in die Berge einzog. Er traf Oberst Vassos in der Stadt Alikiani und war während seines Aufenthaltes sein Gast. Er überreichte die Depesche des Königs und erhielt von Vassos einen Brief an den König, einen Bericht an die Regierung sowie von den Soldaten 600 Briefe an ihre Verwandten in Griechenland. Auch der Rückweg verlief bestens. Er gelangte glücklich durch die türkische Linie und langte in der Nacht in einem türkischen Boot über Milos in Piräus an. Er überreichte dem König den Bericht, gab die Briefe auf der Post ab und besuchte Frau Vassos, die entzückt war über die guten Nachrichten und Freudenthränen vergoß. Wie es ihm gelungen ist, die 600 Briefe unbemerkt über die Grenze zu bringen, hat er leider nicht erzählt.

Humoristisches.

Zeitungshumor. Chemnitz. In Nr. 79 der „Chemnitzer Neuesten Nachrichten" liest man: „Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu erwähnen, daß in Straßburg, der Schmalspur der Lokalbahnen entsprechend, die innerhalb der Stadt liegende sogen. Normalspur in eine Schmalspur umgebaut wird, ebenso wie bekanntlich auch in Aachen die vorhandene 22 km breite Spur der Pferdebahn in eine Schmalspur der elektrischen Straßenbahn umgebaut ist." Letzteres kann man nur billigen. Eine Spur von 22 km ist für eine Pferdebahn selbst in einer größeren Stadt entschieden zu breit. — Emmendingen. Der „Hochberger Bote" vom 11. April berichtet aus einer Schwurgerichtsverhandlung: „Die den Geschworenen vorgelegte Frage: Ob der Angeklagte den Jos. Eyle vorsätzlich und mit Ueberlegung tötete, wurde bejaht, aber nicht mit Ueberlegung." Das ist sehr bedauerlich. — Goldap. In der „Goldaper Zeitung" vom 18. April wird der Termin der Aufnahmeprüfung für die städtische höhere Knabenschule bekannt gemacht und hinzugefügt: „Mitzubringen ist ein Sauf- oder Geburtsschein." Ist es recht, von kleinen Jungen schon Uebung im Trinken zu verlangen? (Briefkasten des Kladderadatsch.)

Macht der Gewohnheit. Dienstmädchen: „Herr Doktor, soeben ist ein kleiner Junge angekommen!" — Redakteur: „Werfen Sie ihn in den Papierkorb!"

Stimmungsbild. Lieutenant (auf dem Balle der haute finance): „Fünf Millionen auf der Tanzkarte und 50 Pfennige im Portemonnaie — es ist ein Skandal!"

Zurückgegeben. Sie: „. . . Ich will aber einmal heraus aus dem ewigen Einerlei! . . . Glaubst Du, es sei interessant, immer dasselbe langweilige Gesicht zu sehen?" — Er: „Ja — aber warum schaust Du auch den ganzen Tag in den Spiegel?!"

Coulance. Kaufmann (zum Commis): „Der Herr Assessor hat bestellt 70 Flaschen Wein! Packen Sie ihm einige weniger ein . . . ich weiß, er zählt sie nicht nach, er verläßt sich auf unsere Coulance!"

Fatale Situation. „. . . Und hast Du schon mit Papa gesprochen, lieber Arthur?" — „Ach, ich kann ihn ja nirgends finden, — er ist mir nämlich noch 50 Mark schuldig!"

Schadenfroh. „Hast Du's schon g'hört, Sepp, der Eichelbauer heiratet jetzt auch!" — „So — dös is g'scheidt! I' hab' ihn so nie leid'n könna!" (Fl. Bl.)

Worträtsel.

Das Erste fließt in Bayern
Das Zweite liegt in Bayern.
Das Erste soll sich Jeder,
Dem an Erfolg gelegen.
Das Zweite ruht auf Säulen,
Auch hilfts das Wild erlegen.
Das Ganze such am Himmel,
Doch nicht im Sterngewimmel,
Nur durch den Sonnenschein
Wird es dir sichtbar sein.

Jens Holmen.

Verantwortliche Redaktion: Otto Neuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Neuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 94. Karlsruhe, Sonntag, den 25. April 1897

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt

Sneewittchen. (17)

Roman von A. J. Mordtmann.

(Nachdruck verboten.)

„Weißt Du, Onkel, daß Anna mir sehr gut gefällt? Ich habe ein Auge auf sie geworfen, und da begreifst Du, daß mich ihre Vermögensverhältnisse doch etwas interessieren."

„Hm — ja, das begreife ich. Nun, da will ich Dir wenigstens eins sagen: Ich habe dem alten Delmar das feierliche Versprechen geben müssen, über die Vermögensverhältnisse Annas erst dann Mitteilungen zu machen, wenn diese Mitteilungen auf ihre Verlobung nicht mehr von Einfluß sein könnten."

„So würdest Du gegen einen Bräutigam Annas das Geheimnis nicht bewahren?"

„Das käme ganz auf dessen Person an. Denn, siehst Du, mein Junge, der alte Delmar war ein etwas altmodischer Herr, der es für unmöglich hielt, daß ein anständiger junger Mann je von einer Verlobung zurücktreten könnte. Die Herrenwelt von heutzutage denkt darüber anders, und so würde ich es mir sehr überlegen, ob ich die Enthüllung nicht bis nach der Hochzeit verschieben müßte, wo eine . . . Ehrlosigkeit unmöglich wäre."

Gerard betonte das böse Wort sehr nachdrücklich.

Paul wurde rot und sagte etwas unsicher:

„Würdest Du die gleiche Vorsicht gegen mich anwenden?"

Gerard antwortete nicht gleich; er sah voraus, was Paul zunächst sagen würde, und ging mit sich selbst zu Rate, was am meisten in Annas Interesse liegen könnte.

„Vor zehn und auch noch vor fünf Jahren", begann er endlich, „würde ich mit meiner Antwort rasch fertig gewesen sein. Neuerdings habe ich besser von Dir denken gelernt. Damit mußt Du für heute zufrieden sein — wenn Du nicht etwa ernstliche Absichten auf das Mädchen hast."

„Warum soll ich es länger verschweigen?" erwiderte Paul, von einer unbestimmten Ahnung drohenden Unheils erfaßt. „Ich habe heute Vormittag um Annas Hand angehalten, und sie hat mir ihr Jawort gegeben."

„Nun, da gratuliere ich herzlich", versetzte Gerard, indem er seinem Neffen die Hand reichte. Aber seine Stimme drückte nicht eben übermäßiges Entzücken aus. „Ich will nur wünschen, daß dieser Schritt Euch beiden Glück bringen möge, Dir und der armen Anna — ja besonders der armen Anna, die wirklich den besten der Männer verdiente."

„Wir haben uns beide lieb", versicherte Paul. „Warum sollten wir also nicht glücklich sein?"

„Ja, warum solltet Ihr nicht?" wiederholte Gerard. „Aber von der Liebe allein wird die schäbigste Infusorie nicht satt. Wie steht es denn mit Deinem Geschäft? Kannst Du darauf heiraten? Ich bin nämlich der Meinung, daß ein Mann, wenn auch nicht ganz, doch in der Hauptsache auf seine eignen Mittel rechnen sollte, wenn er heiratet."

„Mein Geschäft wirft genug ab, um mich und meine Frau ganz anständig zu ernähren."

„Vortrefflich, das freut mich ganz unbändig. Du wirst's nötig haben."

„Natürlich." Paul lächelte sehr gezwungen. „Was Anna mir zubringt, wollte ich ihr überlassen."

„Ueberflüssige Großmut!" lachte Gerard. „Was kann sie Dir groß zubringen? Höchstens einige Ersparnisse von dem, was sie bei den Delmars nicht zugesetzt hat. Aber das wird so viel sein, daß eine Mücke es bequem auf ihren Flügeln fortragen könnte."

„Anna hat doch eigene Einnahmen aus eigenem Vermögen?" fragte Paul, dem es immer bänglicher um's Herz wurde.

„Eigene Einnahmen wohl, eigenes Vermögen nicht. Die Einnahmen gehen mit dem heutigen Tage auf einen sehr kleinen Betrag zurück und mit dem Tage der Hochzeit hören sie gänzlich auf."

Das Zimmer drehte sich mit Paul herum, er faßte mit der Hand den Tischrand, um nicht vom Stuhle zu sinken; wortlos, mit offenem Munde und weitgeöffneten Augen starrte er seinen Onkel an.

„Ja, das ist eine ganz, ganz kleine Ueberraschung", fuhr Gerard fort, „und wenn ich nicht überzeugt wäre, daß es weder Deiner Liebe zu Anna Eintrag thun, noch Dein Eheglück erheblich verringern wird, so würde es mir um Anna und um Dich leid thun. Wenn ich Du wäre, Paul — ich würde jetzt einen festen, mannhaften Entschluß fassen, den Entschluß, glücklich zu sein. Zu sein, sage ich, denn dann wirst Du auch Anna glücklich machen. Wenn ich Du wäre, und ich hätte mich um Anna beworben, weil ich sie irrtümlich für reich hielt, ich würde darüber nie ein Wort verlieren, sondern das gute Mädchen in dem Glauben lassen, daß ich sie wirklich nur um ihrer selbst willen gesucht hätte."

„Du magst recht haben, Onkel", erklärte Paul niedergeschlagen. „Es bleibt mir nichts anderes übrig."

„Aber wie, bei allen Göttern der Verblendung, bist Du nur darauf verfallen, Anna für reich zu halten?" fragte Gerard.

„Man sagte es allgemein, und ich wußte, daß sie vierteljährlich eine große Summe von Euch erhielt."

„Das stimmt — und ich will zugeben, daß dadurch auch ein weiserer Mann als Du getäuscht werden konnte. Da ich nun aber einmal das greuliche Katertier aus dem Sack gelassen habe, will ich Dir auch erzählen, wie es mit diesem Gelde zusammenhängt. Es wird Dich ja immer noch interessieren — oder nicht?"

„Natürlich, Onkel. Bitte erzähle."

„Also: Das wirst Du ja wissen, daß die Mutter von

Anna Reschwitz und Frau Delmars Mann Geschwister waren. Annas Großvater, der alte Morris Delmar, war ein Deutsch-Amerikaner, der von Haus aus Moritz Dellmer hieß, und sich unter den Yankees ein großes Vermögen zusammenscharrte — ein paar Millionen wohl. Später verspekulierte er sich, und das Vermögen schmolz zusammen, daß es drüben in Amerika, wo man mit zehn Millionen noch ein armer Mann ist, für ihn nicht mehr gut leben war. Immerhin hatte er noch über anderthalb Millionen im Vermögen, als er wieder herüber kam. Annas Mutter heiratete einen Gutsbesitzer aus dem Hannöverschen, einen prächtigen Kerl, aber argen Verschwender. Der Reschwitz brachte es fertig, die Mitgift seiner Frau in zwei Jahren zu verputzen; dann suchte er sein Glück in Amerika und wurde da bei einer wüsten Prügelei von einem rotköpfigen Irländer totgeschlagen. Seine Frau starb bald danach. Der alte Delmar aber konnte sich mit seinem Sohne, der an Stelle des Herzens nur einen Geldsack besaß, nicht vertragen, und ging wieder nach New-York zurück. Da ist er denn auch gestorben. Viel Glück hat er mit all seinem Gelde nicht gehabt. Denn auch den Tod seines Sohnes hatte er noch zu betrauern, und die beiden Enkelinnen, Alice und Ellen, die er danach auf ein paar Jahre zu sich nahm, sind drüben richtige Yankee-Mädels geworden. In seinem Testament nun hat er mich und Deinen Freund Rudolf Friedrichsen zu Testamentsvollstreckern gemacht. Nun paß' einmal auf. Sein Vermögen betrug 1 600 000 Mark, wovon er die Hälfte seiner Tochter gab, als sie jenen Reschwitz heiratete. Sie, oder vielmehr ihr Kind, hatte daher eigentlich nichts mehr zu beanspruchen. Es war also die Aufgabe des alten Mannes, sein Testament so einzurichten, daß die arme Anna nicht dem Elende oder der Gnade ihrer väterlichen Verwandten, die selbst arg heruntergekommene Habenichtse sind, preisgegeben wurde, und daß dennoch die Gerechtigkeit gegen seine andern beiden Enkelkinder nicht zu kurz kam. Das fing er nun folgendermaßen an. Frau Delmar und ihre Kinder bekamen 500 000 Mark zur freien Verfügung, und sie haben darüber auch so frei verfügt, daß bei der Krisis über die Hälfte zum Teufel gegangen ist. Für Anna wurden in der Girobank unter meinem Konto 300 000 Mark eingelegt, davon erhielt sie alle Vierteljahr die Zinsen ausbezahlt, mit der Bedingung jedoch, daß sie bei den Delmars wohnte und eine bestimmte, ziemlich hoch bemessene Summe zu den Kosten des gemeinsamen Haushaltes beitrüge. Sie hat aber, das weiß ich, viel mehr beigesteuert und thatsächlich nur so viel für sich behalten, als sie für die dringendsten Ausgaben bedurfte. Das Kapital von 300 000 Mark sollte Eigentum der Delmars bleiben, und Anna am Tage ihrer Hochzeit jeden Anspruch daran, auch an die Zinsen, verlieren. Und nun sieh, was der alte Delmar für eine mißtrauische Wasserratte war. Er fürchtete, daß bei einer Verlobung, wenn die ganze schöne Pastete aus Tageslicht käme, der Bräutigam, falls er nicht ein ganz einwandfreier Ehrenmann wäre, die Hochzeit aufschieben könnte, bis sich aus den Zinsen ein kleines Kapital angesammelt hätte. Das wollte er nicht, weil es nach seiner Ansicht unrecht gegen die Delmars gewesen wäre. Findest Du nicht, daß der alte Herr in dieser Voraussicht ein gut Stück Menschenkenntnis bewiesen hat?"

Paul ließ die Frage, die den Nagel auf den Kopf traf, unbeantwortet. Seine Luftschlösser waren zusammen gebrochen, was machte es da aus, daß von der Katastrophe auch der kleinste Winkel des trügerischen Baues betroffen wurde?

„Darum bestimmte Delmar", so berichtete Gerard weiter, „daß vom Tage der Verlobung an nur ein Betrag von zweihundert Mark monatlich an Anna, der Rest aber an die Delmars zu zahlen wäre. Diese Bestimmung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft."

„Durch Annas Verheiratung werden also die Delmars reiche Leute", bemerkte Paul bitter.

„Hat man Dich dort wohl in trügerische Hoffnungen gewiegt? Das hoffe ich nicht."

Paul mußte zugeben, daß dies nicht der Fall sei.

„Worüber beklagst Du Dich denn? Die Delmars bekommen jetzt doch nur, was ihnen von rechtswegen gehört, mein Lieber. Wer sich an Fräulein Alice oder Ellen gehalten, hat alle Ursache, Dir dankbar zu sein."

Paul war zu weiterer Unterhaltung nicht aufgelegt und erhob sich, um zu gehen.

Als seine Hand in der Gerards ruhte und dieser ihm mit ernster Frage ins Auge blickte, sagte er:

„Sei unbesorgt, Onkel, ich werde nichts thun, was Dir und Onkel Mauvillon zur Schande gereichen könnte."

Nun stand er wieder auf der Straße, und ihm war, als sei er um mehrere Jahre älter geworden.

„Das hätte ich mit Helene auch haben und es mir ersparen können, eine so traurige Rolle zu spielen," so lautete der immer wiederkehrende Refrain seiner Betrachtungen, indem er langsam an der Nikolaikirche hin dem Großen Burstah zuwanderte, um an die Alster zu gelangen.

Es war ihm unmöglich, schon jetzt nach Hause zu gehen; er mußte im Getümmel der Straßen eine Ablenkung für die widrigen Gedanken haben, die auf ihn einstürmten.

Die Zusage, die er seinem Onkel gegeben hatte, war unter dem Einfluß von Gerards Blick und Gerards Worten erfolgt. Jetzt, da Paul allein war, dachte er ganz anders. Er suchte nach Auswegen, um sich von Anna Reschwitz loszureißen, ohne zum zweitenmale in der traurigen Gestalt eines Mitgiftjägers dazustehen. Aber einen solchen Ausweg fand er nicht. Er zermarterte sein Gehirn, aber immer mit dem gleichen schwachen Erfolge: es gab für ihn kein Entrinnen, wollte er sich nicht gesellschaftlich unmöglich machen.

Er kam an die Alster. Die frischere Luft und die zahlreiche Menge der Spaziergänger wirkten anregend auf ihn Allmählich fing er an, sein Schicksal mit ruhigeren Augen zu betrachten; die glänzende Zukunft, die er sich erträumt hatte, war dem Schicksal aller Träume verfallen und in Schaum zerstoben. Nun galt es, sie zu den Toten zu werfen und sich nach bestem Vermögen mit der unerfreulichen Wirklichkeit abzufinden.

(Fortsetzung folgt.)

Der große Schwindler Leo Taxil.

Wir haben zwar in der „Bad. Landesztg." schon kurz über den Vortrag berichtet, in dem Leo Taxil am Ostermontag seinen greulichen Vaughan-Schwindel aufdeckte. Den „Münch. N. Nachr." geht aber aus Paris ein so lehrreicher ausführlicher Bericht darüber zu, daß wir denselben unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Derselbe ist aus Paris, 20. April datiert und lautet:

Diana Vaughan, die geheimnisvolle Persönlichkeit, um deren Existenz die katholische Presse seit Jahren gestritten und zu deren Ergründung der Trienter Kongreß 1896 den hochw. Monsignore Lazzareschi delegiert hat, war so freundlich, uns Journalisten aller Länder und Konfessionen im Verein mit der katholischen Geistlichkeit und etlichen protestantischen Pfarrern gestern zu einer Versammlung einzuladen, bei der sie zum erstenmale öffentlich auftreten, die Welt von ihrer Existenz überzeugen und den Palladismus, d. h. den Teufelskultus, den sie als Todsünde der Freimaurer enthüllt hatte, ein für allemal vernichten wollte.

Und sie hat Wort gehalten, — sie, oder vielmehr er, denn die mysteriöse Schöne entpuppte sich als dem bärtigen Geschlechte angehörig. Die vielen, die an ihre Liebschaft mit dem Teufel geglaubt hatten, riefen, als sie sie in ihrer wahren Gestalt erblickten: „Pfui Teufel!" Offen gestanden, ist das auch unsere Meinung, obgleich wir niemals so einfältig oder böswillig waren, anzunehmen, daß hinter den Enthüllungen, welche das angebliche Teufelsliebchen über den Luciferkultus der Freimaurer machte, auch nur ein Titelchen Wahrheit steckte.

Diese Versammlung begann in bedeutsamer Weise damit, daß allen Eingeladenen am Eingang Stöcke und Regenschirme weggenommen wurden. Die Vorsichtsmaßregel erwies sich in der Folge als notwendig, denn im Laufe des Abends entbrannten Leidenschaften, die leicht zu einer Rauferei hätten führen können. Da das Handwerkszeug fehlte, ging die Sache noch ohne Thätlichkeiten ab, Gott sei Dank, und der Streit beschränkte sich auf Schimpferei. Selten haben wir uns so ehrlich entrüstet und zwischendurch doch so herzlich gelacht, wie am gestrigen Abend.

Eröffnet wurde die Versammlung mit der Verlosung einer amerikanischen Schreibmaschine. „Diana Vaughan" hatte diesen Gewinnst ausgesetzt, um recht viel Gäste anzulocken; denn sie brauchte, wie immer, Reklame. Das große Los fiel auf einen meiner Freunde, den Jungtürken Ali Kemal, Mitarbeiter der Konstantinopeler Zeitung „Ikdam", der nur bedauerte, daß die Maschine nicht türkisch schrieb. Während der Heiterkeit, die dieser Anfang verbreitete, war Leo Taxil an den Konferenztisch der Estrade getreten und begann seinen Vortrag.

Leo Taxil, mit seinem eigentlichen Namen Jogand, ist hinreichend bekannt. Bis zu seinem 32. Lebensjahr schrieb er Schmähschriften auf die katholische Geistlichkeit und enthüllte Scheußlichkeiten der Jesuiten. Dann auf einmal im Jahre 1885 bekehrte er sich und trat in den Dienst der Kirche als Vorkämpfer gegen die Freimaurerei, der er früher angehört hatte und die er nun als Teufelswerk denunzierte. Alles in allem kein empfehlenswertes

Subjekt. Die Bekehrung des Sünders bereitete jedoch dem heiligen Vater Freude und bewog ihn, dem Büßer wiederholten Segen zu spenden. Insbesondere gesegnet aber wurde die geheimnisvolle Genossin Taxils beim Kampf gegen die Freimaurerei, eben jene Diana Vaughan, die früher als „Freimaurerschwester" mit dem „Teufel vermählt" war, dann sich aber bekehrt hatte und nun den Teufelskultus der „Brüder" in allen seinen haarsträubenden Einzelheiten aufdeckte. Leider nur ließ sich das edle Wesen vor niemandem sehen. Nur Taxil selber hatte sie geschaut und diente ihr als Mittelsmann und Bürge. Seine Bürgschaft war allerdings dem intelligenteren und aufrichtigeren Teile der Geistlichkeit selber verdächtig und wurde namentlich auf dem Trienter Kongreß von deutschen Delegierten angefochten. Da jedoch der Bischof von Grenoble sich persönlich dafür verbürgte, daß Diana Vaughan existiere und zur Beichte gegangen sei, und da einige andere hochwürdige Geistliche sogar erklärten, daß sie das Mädchen mit Augen geschaut hätten, wurde der deutsche Zweifel niedergeschlagen.

Nach alledem denke man sich die Ueberraschung, als Leo Taxil seinen Vortrag folgendermaßen begann: „Hochwürdige Herren, verehrte Damen und Herren! Sie wünschen Diana Vaughan zu erblicken? Sehen Sie mich an: ich bin es selber." Die Herren Pfarrer, Mönche und ultramontanen Journalisten waren mit der Vorfreude gekommen, daß die Freimaurerei den Todesstoß erhalten sollte. Bei den ersten Worten des Redners schwand ihr behäbiges Lächeln und von Minute zu Minute wurden die Gesichter länger. Taxil erzählte, daß er von Jugend auf den Hang gehabt habe, seine Mitmenschen hinter's Licht zu führen. So habe er einmal in seiner Vaterstadt Marseille die Leute mit der Lüge erschreckt, daß eine Haifischerde die Reede unsicher mache, dann in Genf die Archäologen aufgeregt mit der Behauptung, daß er auf dem Grund des Genfersees eine Pfahlbauerstadt entdeckt habe. Im Jahre 1885 sei er auf die Idee verfallen, die katholische Geistlichkeit zu narren. Er habe sich mit Lärm bekehrt und seine bisherigen Werke verleugnet. Allerdings sei ihm dabei anfangs nicht über den Weg getraut worden. Der Erzbischof von Paris überwies ihn einem der pfiffigsten Jesuitenpatres, einem Seelenkenner sondergleichen. Der kniete ihm hart auf's Leder. Taxil aber überzeugte den Pater durch eine Generalbeichte, die drei volle Tage dauerte und in dem Geständnis einer Mordthat gipfelte. Der Beichtvater erteilte Absolution und legte dem Beichtkind die Buße auf, daß es der Witwe des Ermordeten eine Pension zahlen sollte. Natürlich war kein Wort vom Verbrechen wahr.

„Lügner! Betrüger! Lump! Schuft!" erschallt es jetzt aus der Versammlung. Einige Pfarrer erheben sich und verlassen den Saal mit Protest. Taxil lächelt selbstzufrieden und fährt dann fort: Damals habe der Papst seine Encyklika gegen die Freimaurerei erlassen. Gute Gelegenheit zu einem Geschäft! Der Schriftsteller nahm die Freimaurerbücher her und bewies durch Sinn- und Textverdrehung, daß der von den Logen verehrte „Bauherr des Weltalls" nicht Gott, sondern Lucifer, der Oberste der Teufel, sei. Hierauf konstruierte er aus eigenster Erfindung einen Teufelskultus der Freimaurerei mit allen seinen Riten. Der Klerus jubelte Beifall, der Papst gab seinen Segen und Taxil empfing allerseits von Katholiken Zeichen der Ermutigung. Der Marquis v. Morès schickte ihm einen Emmenthaler Käse, in dessen Rinde fromme Sprüche eingeritzt waren. Der Käse schmeckte trefflich und stärkte den Schriftsteller zum ferneren Kampf gegen die Freimaurerei.

„Hallunke! Kanaille!" Wieder ziehen einige Pfarrer ab.

Taxil lächelt und erzählt weiter, wie er nach Rom gereist, vom Kardinalstaatssekretär Rampolla mehrmals empfangen und wegen seiner „ausgezeichneten Bücher" belobt worden sei. Auch der Papst habe ihn zu einer Audienz unter vier Augen zugelassen und ihm persönlich den Segen gegeben, dies aber erst, nachdem er, Taxil, einen ganzen Abend in strengen Bußübungen unter Rampollas Aufsicht zugebracht und schwere Stunden der Zerknirschungskomödie verlebt hatte.

„Jetzt ist's genug!" schreit ein katholischer Schriftsteller und erhebt sich. „Kein Geistlicher darf mehr in diesem Saale bleiben." Spricht's und geht. Aber Pfarrer und Mönche, die noch bei uns sitzen, sehen einander an und erklären, sie wollen den Kelch des Leidens bis zur Hefe leeren. Bestärkt werden sie in diesem Entschluß durch ein lustiges Weltkind, das ihnen einmal über das andermal zuruft: „Glaubt doch nichts! Der Taxil macht Euch ja eben erst recht was weis!"

Der Redner läßt sich nicht aus der Fassung bringen. Selbstgefällig setzt er seine Beichte fort.

„Die Bischöfe, welche meine Bücher prüften, fanden sie streng wahrheitsgetreu. Besonders Msgr. Meurin kam durch eigene Forschungen zu denselben Ergebnissen, wie ich. Ich wollte indes auch sachliche Beweise für meine Behauptungen bringen. Einer meiner Freunde, der Schiffsarzt Dr. Hacks, arbeitete mit mir unter dem Namen eines Dr. Bataille, der den Teufelskultus (Palladismus) der Freimaurer aus angeblich eigener Anschauung schilderte. Ferner warb ich ein intelligentes Mädchen, das in einem amerikanischen Schreibmaschinenladen hier als Kopistin angestellt war, als Sekretärin an. Sie schrieb mir die Briefe, die angeblich von früheren Freimaurerschwestern kamen und den Luciferkultus in seiner lasterhaftesten Form bezeugten. Ich bezahlte ihr dafür 150 Francs monatlich. Sie hat immer reinen Mund gehalten. So verfaßte ich mein Werk: „Giebt es weibliche Mitglieder der Freimaurerei?" Meine Sekretärin trat unter dem Namen Diana Vaughan bald in direkte Korrespondenz mit der wissensdurstigen Geistlichkeit und besonders mit dem Privatsekretär des Papstes, der ihr mit jedem Briefe den speciellen Segen des heiligen Vaters übermittelte."

Neue Ausbrüche des Unwillens im Auditorium! Unter fortwährendem Spektakel redet Taxil weiter. „Wir sind der Geistlichkeit, die uns bei unserem Ult unterstützt hat, viel Dank schuldig. Beklagen kann sie sich nicht, denn was sie that, that sie teils aus Beschränktheit, teils aus Unehrlichkeit. Letzteres ist leicht nachzuweisen. Wir hatten die Hauptkultusstätte des Palladismus in die Freimaurerloge der amerikanischen Stadt Charleston verlegt. Den Amerikanern ließ sich leicht etwas andichten; die Europäer glaubten das doch. In meinem Werke „Der Teufel im 19. Jahrhundert" veröffentlichte ich einen Bauplan der Satanskapelle, die sich angeblich in der Loge von Charleston befand. Der Bischof dieser Stadt reiste darauf nach Rom und stellte dem Papste selber vor, alles das sei erstunken und erlogen, er selber habe die Loge untersucht und keine Satanskapelle gefunden; die Freimaurer von Charleston seien ehrenwerte Bürger, die sich gewiß nicht mit Teufelskultus abgäben u. s. w. Der Papst gebot dem Bischof, gegen jedermann zu schweigen, und erteilte der „Diana Vaughan" wiederum seinen besonderen Segen, als diese behauptete, der Bischof von Charleston gehöre selber der Freimaurerei an. — Ein anderes Beispiel: „Diana Vaughan" behauptete, unter dem Fleuve von Gibraltar befinde sich eine Werkstatt, in welcher das Werkzeug zum Teufelskultus geschmiedet werde. Der apostolische Vikar von Gibraltar protestierte hiergegen beim Papst; doch der Protest wurde vertuscht und „Diana Vaughan" erhielt abermals einen Specialsegen, als sie den vatikanischen Geistlichen, die um nähere Auskunft baten, phantastische Einzelheiten mitteilte und besonders erklärte, unter dem Felsen von Gibraltar werde das Feuer der Hölle zur Schmiedearbeit benutzt."

So folgt ein unerquickliches Geschichtchen auf's andere. Taxil will durch Briefe beweisen, daß die vatikanische Geistlichkeit die Diana Vaughan zu einem groben Wunderschwindel habe anstiften wollen. Das Herz der Jungfrau von Orleans sollte auf einmal in einem italienischen Nonnenkloster gefunden werden. — Inzwischen hatte Taxil eine Hymne auf die Jungfrau von Orleans gedichtet, in Musik gesetzt und unter Diana Vaughans Namen veröffentlicht. Sie wurde bei patriotischen Feierlichkeiten in französischen Kirchen, namentlich auf Sacrs coeur, gesungen, und niemand merkte, daß die Melodie nichts anderes war, als diejenige eines Tingeltangelliedes, das vormals unter dem Titel: „Die musikalische Klystierspritze" bekannt war.

„Bube! Schandmaul! Du wirst Deiner Strafe nicht entgehen!" So erschollen drohende Stimmen. Taxil ist nun am Ende seines Vortrages. Mit cynischem Hohn erzählt er noch, wie er auf dem Trienter Kongreß mit Hilfe der Franzosen und Italiener den deutschen Zweiflern standgehalten, schließlich aber gefunden habe, daß der „Scherz" doch einmal ein Ende nehmen müsse. Jetzt will er, nachdem er die Gläubigen ausgebeutet, wieder sein Geschäft nach anderer Seite machen und in Frankreich, Belgien, England und Amerika öffentliche Vorträge über seinen „Ult" halten.

Hätte man nur Stöcke und Regenschirme zur Hand gehabt! Mit welcher Wonne hätte man den frechen Buben durchgeprügelt! So aber verließ er den Saal unbehelligt, während drinnen der Abbé Garnier auf die Estrade stieg und mit flammenden Worten die Verworfenheit des Vorredners geißelte. Ganz recht. Indes hatte Leo Taxil bei seinem Betrugs- und Verleumdungswerk zwar die verwerflichste, doch nicht die einzige verwerfliche Rolle gespielt. Die Herren Geistlichen vergaßen ganz und gar, sich an die eigene Brust zu schlagen.

Kunst und Wissenschaft.

J Freiburg, 21. April. So sehr auch die eigentliche Konzert- und Theatersaison ihrem Ende zuneigt, die letzten Atemzüge derselben sind noch immer kräftig genug. Es hat gerade in den letzten Wochen an interessanten Erscheinungen nicht gefehlt. Im Stadttheater konnte man einen virtuosen Singvogel aus dem fernen Westen kennen lernen, Miß Howe. Der Gast trat in der Rolle der Lucia und der Violetta auf. Das Publikum sympathisierte; es bewunderte einen Sopran, der zwang- und mühelos mit Staccati und Trillerketten sich in die dreigestrichene Oktave emporschwingt; es ließ sich auch die hübsche Figur und das anmutige Gesichtchen der Sängerin wohlgefallen. — aber hingerissen in dem Maße, wie die auch in Karlsruhe gut bekannte Prevosti hinzureißen versteht, das wurde kaum jemand. Es fehlt der Howe soviel wie die Hauptsache: die tiefere Leidenschaft. Aber auch im Theater lautet die Forderung ebenso, wie jenes Postillons in der bekannten Anekdote: „Warm muß ich werden!" Diesen Einfluß vermögen aber selbst die routiniertesten Mittel nicht aus-